

Stellungnahme des VHD zur Beta-Version des „Kerndatensatzes Forschung“ (KDS)

Der Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V. (VHD) lehnt das Forschungsrating des Wissenschaftsrates (WR) und die von der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) empfohlene Ausweitung und die Institutionalisierung des Forschungsratings unter den gegenwärtigen Voraussetzungen weiterhin ab. Der VHD verweigert sich dabei nicht grundsätzlich einer Bewertung der Forschung. Es gibt dafür bewährte, fachnahe Verfahren wie Evaluierungen und Begutachtungen.

Eine gewissermaßen panoptische Bewertung der Wissenschaft – über alle Disziplinen hinweg – zu schaffen, erscheint der Wissenschaft aus der Sicht des VHD nicht zuträglich zu sein. Die komplexe wissenschaftliche Realität der universitären und außeruniversitären Forschung und Lehre wird dabei notwendigerweise verzerrt wiedergegeben; und es werden Steuerungseffekte ausgelöst, die mit intrinsischem wissenschaftlichen Interesse wenig zu tun haben.

Zum geplanten Wissenschaftsrating des WR hat sich der VHD wiederholt öffentlich geäußert.¹ Der Verband argumentiert vor allem im Hinblick auf das Verhältnis von Aufwand und Ertrag: Es wird an unbefangenen ausländischen Gutachtern fehlen, um die Texte deutscher Historikerinnen und Historiker angemessen zu bewerten. Eine Bewertung von inländischen Kollegen durch inländische Kollegen wäre im Kontext dieses Ratings aber in hohem Maße durch Befangenheiten gekennzeichnet. Die Ergebnisse wären vorhersehbar. Auch vor diesem Hintergrund erscheint der Aufwand, der mit dem vorgeschlagenen Rating einherginge, unverhältnismäßig hoch. Er würde nicht nur die Forschung, sondern insbesondere auch die Lehre belasten, da die teils sehr knappen Ressourcen in hohem Maße gebunden werden. Dieses erscheint mit Blick auf die derzeitige Situation an den Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen nicht zu leisten.

Die HRK hat diese Bedenken in ihren Empfehlungen zur Ausweitung des Ratings aufgenommen und die Einrichtung eines „**Kerndatensatzes Forschung**“ (KDS) gefordert, der keine qualitative Auswertung enthält, sondern mithilfe einer grundlegenden Datensammlung „den organisatorischen Aufwand in einem angemessenen Rahmen halten“ soll.² Der Wissenschaftsrat hat hierzu bereits im vergangenen Jahr ein Papier vorgelegt, das bislang öffentlich weitgehend unkommentiert geblieben ist. Nun wurde der „Kerndatensatz Forschung“ in Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik spezifiziert und zur Kommentierung vorgeschlagen.

¹ Siehe: Stellungnahmen des VHD zum Forschungsrating aus dem Jahre 2009: http://www.historikerverband.de/fileadmin/_vhd/bilder/Pressemitteilung_WR_Rating.pdf und 2013: <http://www.historikerverband.de/presse/pressemitteilungen/forschungsrating.html>.

² Pressemitteilung der HRK vom 14.5.2014.

Wir möchten die Anfrage des Wissenschaftsrates und seines Projektpartners, des Instituts für Qualitätsentwicklung, zur Kommentierung der einzelnen Basis- und Aggregationsdaten des KDS nutzen, um noch einmal allgemein zum Projekt „Kerndatensatz Forschung“ Stellung zu nehmen.

Standardisierung untergräbt Fachkulturen

Grundsätzlich ist das Bestreben zu begrüßen, Daten bzgl. Drittmittelinwerbungen und Publikationen zu standardisieren, um die Weitergabe von Daten wissenschaftsintern zu erleichtern. Allerdings geht es auch um die Bewertung von Forschung im Sinne des benchmarkings.³ Mit der Auswahl der erhobenen Daten ist daher schon eine Wertung verbunden. Dies wird im Papier des WR in Bezug auf die Unterschiede zwischen Geistes- und Naturwissenschaften ausgeführt,⁴ was im Hinblick auf verschiedene Fachkulturen innerhalb bestimmter Fächergruppen zu ergänzen wäre. In jedem Falle wird der KDS einen *bias* haben, der die Nutzung dieses Instruments sehr fragwürdig macht. Dass die Fächerkulturen aufgrund des KDS verzerrt verglichen werden, zeigt sich z.B. daran, dass nach Patenten gefragt wird, um die außerakademischen Leistungen der Natur- und Ingenieurwissenschaften zu erfassen. Sehr viel schwieriger zu erfassen und zu bewerten ist der qualitative „outreach“ der Geisteswissenschaften, daher kommt er im KDS gar nicht vor. Es wird lediglich eine Publikationsliste abgefragt.

Es ist Skepsis angebracht, wenn der WR formuliert, dass der KDS „wertvolle Informationen für Studierende liefern“ werde⁵ – zumal Studierende wenig Nutzen aus quantitativen Daten zur Einwerbung von Forschungsmitteln und Publikationen für ihr erfolgreiches Studium ziehen können, das vor allem von guter Lehre abhängt.

Zu befürchten ist vielmehr, dass der KDS Unterschiede zwischen den Fachkulturen verwischt und für Wissenschaftler Fehlanreize schafft, durch strategisches Verhalten die entscheidenden Daten im KDS zu verbessern und dagegen andere wichtige Aufgaben zu vernachlässigen. Für die Geschichtswissenschaften blieben nicht nur die Lehre, sondern auch Tätigkeiten im weiten Bereich der *public history* weitgehend undokumentiert – und damit aus der Sicht von Universitätsleitungen nicht wertvoll.

Personenbezogene Daten in Gefahr

Der Wissenschaftsrat wie auch die Hochschulrektorenkonferenz argumentieren, dass mit der Einführung des KDS die Abfragehäufigkeit an den Hochschulen durch verschiedene Einrichtungen reduziert würde. Hieraus ergibt sich die Frage nach der tatsächlichen Zugänglichkeit des KDS. Der KDS verwaltet z.T. datenschutzrechtlich sensible, personenbezogene Daten (als Basisdaten sollen u.a. kontinuierlich gepflegt werden: Name, Geschlecht, Geburtsdatum, Befristung, Staatsangehörigkeit), die nicht öffentlich zugänglich sein sollten. Wenn aber ein möglichst großer Kreis durch entsprechende Software-Schnittstellen vom KDS profitieren können soll, kann der Schutz personenbezogener Daten kaum mehr gewährleistet sein. Zwar weisen die Erläuterungen zur „Spezifikation des Kerndatensatz

³ WR Papier „Empfehlungen zum Kerndatensatz Forschung“, 2013, S. 13.

⁴ Ebenda, S. 16-18.

⁵ Ebenda, S. 13.

Forschung“⁶ aus, dass das „vorgelegte Modell keine zentrale Speicherung von Daten vorsieht“ und dass die Weitergabe der Daten „immer im Rahmen der gültigen datenschutzrechtlichen Regelungen stattfinden“ muss. Wie dies konkret realisiert werden kann, wird aber nicht weiter ausgeführt.

Zudem ist der Eindruck eines „gläsernen Wissenschaftlers“ im Sinne der Bewahrung der Forschungsfreiheit unbedingt zu vermeiden.

Riesige Datenpools statt Datensparsamkeit

Der WR formuliert den Grundsatz der Datensparsamkeit. Es stellt sich aber die Frage, ob nicht im Gegenteil eine Datenansammlung geschaffen wird, für die erst eine Verwendung gesucht werden muss. Mit dem KDS entstehen neue riesige Datenpools. Bislang sind nur in der Exzellenzinitiative große Datenmengen von den antragstellenden Einrichtungen aufzuarbeiten gewesen. Alle anderen bedeutsamen Datenanfragen wurden auf die Geschichtswissenschaft individuell zugeschnitten. Entsprechende Anfragen sind aber mit den Datensätzen, die im Rahmen des KDS gesammelt werden sollen, nicht befriedigend zu beantworten. Es ist zu befürchten, dass aufwendig zu pflegende und zu sichernde Datenpools entstehen, die den Bedürfnissen, die sich durch reale Anfragen ergeben, nicht entsprechen.

Innerwissenschaftlich werden die Datenpools also nur in seltenen Fällen wie der Exzellenzinitiative zur Verwendung kommen. **Der eigentliche Antrieb für die aufwendige Erhebung und Pflege der Datenpools liegt im Interesse der staatlichen und wissenschaftsorganisatorischen Verwaltungen nach Erfassung, Kontrolle und Steuerung von Wissenschaft begründet.**

Hoher Erstaufwand wird nicht unbedingt reduziert

Die Arbeitslast für die Einrichtung des KDS, so ist aus den Empfehlungen des Wissenschaftsrates herauszulesen, wird enorm sein. IT-Schnittstellen und ähnliches sollen den Aufwand reduzieren, da es an vielen Einrichtungen bereits Forschungsinformationssysteme gibt, die in den KDS eingelesen werden sollen. Wenngleich ein gewisser Datensatz für den einzelnen Forscher aus diesen bestehenden Systemen übernommen werden kann, wird die akribische individuelle Überprüfung aller Zahlen nicht ausbleiben können. Der enorme Aufwand, der also mit der Einrichtung des KDS, als zusätzlicher Datenbank einhergeht, ist im laufenden Forschungs- und Lehrbetrieb, der nicht nur mit steigenden Studierendenzahlen, einem Zwang zu Drittmittelanträgen und sinkender Grundfinanzierung, sondern auch Stellenabbau vor allem im Bereich des Mittelbaus zu kämpfen hat, nicht zu leisten. Nicht zu unterschätzen ist allein schon die Einarbeitung in den KDS, dessen mit technischen Details gespickte Anleitung 50 Seiten umfasst.

Der VHD appelliert daher an Bund und Länder, dass – sollte die Einrichtung des KDS durchgesetzt werden – die Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen nicht nur kurzfristig, sondern auch langfristig mit genügend Personalmitteln ausgestattet werden, um die Datensätze zu pflegen

⁶ Begleitdokument der KDS-Komentierung, S. 4.

sowie das vom Wissenschaftsrat geforderte und von uns unterstützte Qualitätsmanagement⁷ durchzuführen.

Zahlen statt Köpfe

Neben den Bedenken hinsichtlich des großen administrativen Aufwands und der Besorgnis um den Datenschutz sowie der Egalisierung von spezifischen Fachkulturen durch standardisierte Datensätze sieht der VHD eine Übertragung von Verhältnissen, wie sie aus dem angelsächsischen Bereich bekannt sind, auf das deutsche Wissenschaftssystem zukommen: Der Kampf um den erfolgreichsten Wissenschaftler nach fachfremden Kennzahlen, aber nicht um Ideen und tatsächlicher (qualitativer) Forschungsleistung. Aus dem englischen Wissenschaftssystem ist die hohe Stellenfluktuation bekannt, die sich kurz vor Systemevaluationen an den Hochschulen Bahn bricht. Universitäten, die im Ranking gut abschließen wollen, kaufen kurzfristig Wissenschaftler ein, deren Kennziffern sehr gut sind. Die viel geforderte Profilbildung, eine nachwuchs- und familienfreundliche Personalpolitik sowie die nachhaltige Förderung von exzellenter Wissenschaft kann damit nicht erreicht werden. **Der VHD fordert daher, dass weiterhin Köpfe im Vordergrund stehen müssen und nicht der kennzahlenstarke Wissenschaftstaktiker.**

Weitere Einbindung der einzelnen Fächer ist geboten

Den Fachgesellschaften wurden nur knapp zwei Monate Zeit gegeben, um die einzelnen Basis- und Aggregationsdaten des KDS zu kommentieren. Dass dafür das Semesterende gewählt wurde, spricht für kein wirkliches Interesse an einer Rückkoppelung mit der Wissenschaft. Wir halten es für wichtig, den Diskussionsprozess über den KDS breit anzulegen und über einen längeren Zeitraum zu führen. Nur so kann Transparenz geschaffen werden.

Martin Schulze Wessel **Vorsitzender des VHD**

Kontakt:

Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V.,
Dr. Nora Hilgert, Geschäftsstelle, Goethe-Universität, Senckenberganlage 31-33, 60325 Frankfurt,
Tel.: 0173/6624432, E-Mail: hilgert@historikerverband.de

Der Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands ist die Interessenvertretung des Faches Geschichte gegenüber gesellschaftlichen Organisationen und staatlichen Behörden, er unterstützt die internationale Vernetzung der Geschichtswissenschaft, setzt sich für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein und veranstaltet im zweijährigen Rhythmus den Deutschen Historikertag. Der VHD hat zurzeit 3.000 Mitglieder.

⁷ WR Papier „Empfehlungen zum Kerndatensatz Forschung“, 2013, S. 18.